

samtan Reichsgebietes zur Verfügung und schufen sich damit gleichzeitig einen Leser- und Hörerkreis, der ihnen aus verständlichen Gründen bis dorthin in diesem Umfang noch nicht erschlossen war. Ein ähnlicher Einsatz dieser Autoren für die nächste Zeit ist vorgesehen. Ebenso soll die Öffentlichkeit mit Autoren der Westmark durch deren verstärkten Einsatz vertraut gemacht werden.

Auf der anderen Seite gingen durch Vermittlung des Reichswerkes Buch und Volk und des Vortragsamtes die Dichter des Altreiches in die neu gewonnenen Gauen, nach Danzig-Westpreußen, Reichsgau Wartheland, aber auch ins Generalgouvernement. Damit war der Aufbau des Reichswerkes Buch und Volk in diesen Gebieten verbunden. Auch hier mögen einige Namen für viele stehen: Hans Baumann, Johannes Linke, Karl Heinrich Waggerl, Erwin Wittstock, Wilhelm Pleher, Hans Friedrich Blund, Paul Alverdes, Kurt Eggers, Ludwig Tügel, Hans Zöberlein u. a. m.

Vesungen ausländischer Autoren

Die Vortragsstellen des Reichswerkes Buch und Volk, die sich so rege für den Einsatz deutscher Autoren einsetzten, sahen es gleichzeitig als eine Pflicht an, die deutsche Hörerschaft auch mit wesentlichen Vertretern der Dichtung anderer Länder vertraut zu machen. Als Beispiele seien angeführt: die norwegische Dichterin Marie Hamson, die Gattin des großen

Knut Hamsun, hat eine achtwöchige Vortragsreise durch das Reich unternommen, die durch einen Empfang in Berlin eingeleitet wurde. Sie hat auf dieser Reise auch bei zahlreichen Vortragsstellen des Reichswerkes Buch und Volk gelesen und dabei eine große Anzahl von Städten berührt. Ihren Erlebnissen und ihren Eindrücken hat sie in berebter Weise Ausdruck gegeben. Allein Alfred Huggenberger, der Schweizer Bauer und Dichter, las während vier Wochen sechszwanzigmal aus seinen Werken. Auch er wird demnächst wieder in Deutschland sein, um vor anderen Zuhörern seine Werke darzubieten. Zu ihnen kommen u. a. noch der Norweger Per Zmerlund, der Italiener Gambetti, die Flamen Wies Moens und Gerard Walshap. John Knittel hatte bei einer zweimaligen Lesung in Berlin (bei der Fichte-Gesellschaft) großen Erfolg.

Es ist nicht nötig, hier noch von dem durchschlagenden Erfolg all dieser Veranstaltungen zu sprechen. Der Buchhandel als Gast und teilweise als Mitveranstalter dieser Abende weiß dies aus eigener Erfahrung. Die direkte Auswirkung solcher Lesungen auf den Buchabsatz konnte er mehr als einmal selbst erfahren.

So wird die Arbeit des Reichswerkes Buch und Volk und der in ihm vereinigten Vortragsstellen geleistet für das deutsche Buch, das seine Notwendigkeit heute stärker denn je unter Beweis stellt.

— erge —

Vorschläge für Organisations-Aufgaben im Buchhandel

Von Dipl.-Kaufmann Julius P. Saedle

Es wäre ein leichtes, an Hand geschichtlicher Beispiele nachzuweisen, daß der wahre Buchhändler seine Aufgabe stets darin gesehen hat, Kulturleistungen zu vollbringen. Das Wollen allein genügt aber nicht: es müssen auch die Mittel dazu vorhanden sein.

Je größer die Verdienstkraft des Buchhandels ist, desto mehr vermag er seiner Aufgabe gerecht zu werden. Wohl gemerkt »Verdienstkraft«. Das ist keineswegs gleichzusetzen mit Reingewinn. Verdienstkraft bedeutet vielmehr die Fähigkeit eines Unternehmens, einen Überschuß zu erwirtschaften. Der muß erst da sein, ehe Aufwendungen in kultureller Hinsicht gemacht werden können.

Die Verdienstkraft eines Buchhändlers nimmt zu, wenn

bei gleichbleibendem Umsatz die Aufwendungen ermäßigt werden können,

bei steigendem Umsatz die Aufwendungen gleichbleiben oder gar fallen.

Diese Forderungen sind schwerer zu erfüllen als auszusprechen. Fallende Kosten lassen sich aber erreichen, wenn die Arbeitsweisen vereinfacht werden, wenn eine zunehmende Arbeitsteilung und für gleichmäßige Arbeiten ein vermehrter Maschineneinsatz angewendet wird.

Lassen sich nun im Buchhandel die betriebsorganisatorischen Arbeiten vereinfachen? Der Außenstehende wird leicht geneigt sein, diese Frage zu verneinen. In der Tat kann man im Verlags- und Sortimentbuchhandel Arbeitsweisen antreffen, die aller Wirtschaftlichkeit Hohn sprechen; die neuzeitlichen Arbeitsmittel sind noch nicht überall bekannt, geschweige denn, daß sie angewendet werden.

Dazu kommen objektive Schwierigkeiten: Der Buchhändler befaßt sich mit Erzeugnissen, die hohe geistige Werte bei oft geringen Preisen haben. Auf einem Verkaufsumsatz von sage und schreibe 5.— RM ruht eine innerbetriebliche Arbeit, die die Gefahr der Unwirtschaftlichkeit in sich tragen muß, wenn nicht alle kostensparenden Mittel benutzt werden. Das Buch muß erst in den Katalogen aufgefunden werden; dann ist es zu bestellen, gegebenenfalls anzumahnen; dann wird es vielleicht einzeln an den Buchhändler geschickt; der Kunde muß vom Eingang durch Karte oder Zusendung des Buches benachrichtigt werden. Wie oft wird es dann noch auf Kredit verkauft! Das bedingt das Ausschreiben einer Rechnung, einer Kontofarte, einer Belastung. Der Geldeingang ist zu überwachen; in vielen Fällen ist mindestens eine Mahnung auszuschreiben. Bei Bezahlung muß eine Quittung erteilt

und die Gutschrift verbucht werden. Das sind insgesamt so viele Arbeitsvorgänge, daß die Kosten leicht den Rabatt, den Rohnutzen, auffressen.

Wird gar noch Ratenzahlung eingeräumt, womöglich noch fassiert, dann unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß solche Geschäfte unwirtschaftlich und unrentabel sind. Sie sind überhaupt nur unter dem Gesichtspunkt zu vertreten, daß ein solcher Kunde auch andere Aufträge erteilt.

Die Grundtatsache bleibt aber in jedem Fall bestehen: Auf niedrigen Umsatzbeträgen ruhen im allgemeinen viele und verhältnismäßig hohe Kosten. Dieser Sachverhalt verlangt also dringend nach einer rationellen Gestaltung aller Arbeitsabläufe. Daß sie nicht vorhanden ist — nicht überall vorhanden ist — das hat den Buchhandel in den Geruch gebracht, er wäre »verzopft«.

Zweifellos stimmt dieses Urteil im ganzen betrachtet nicht. Der Buchhandel hat sich vielmehr in mancher Beziehung Gemeinschafts-Einrichtungen geschaffen, die geradezu vorbildlich sind. Es sei nur an die Leipziger Verkehrseinrichtungen, an die Schaffung des Börsenvereins, an die VAG. erinnert. Der Buchhändler ist der erste Kaufmann überhaupt gewesen, der den »vorgeformten« Brief in seinen Schemapostkarten benutzte. Aber die Frage ist: Hat er in dieser Beziehung genug getan?

Der Verfasser — ein Nicht-Buchhändler — ist in seiner Eigenschaft als beratender Organisator in jüngster Zeit mehrfach von Verlags- und Sortimentbuchhandlungen in Anspruch genommen worden. Eines der Unternehmen war schon weitgehend durchorganisiert; trotzdem haben sich noch wesentliche Vereinfachungen erzielen lassen. Andere Vereinfachungen würden zu erreichen sein, wenn sie einheitlich im ganzen Buchhandels-Leben gerufen würden.

Um eine solche Aufgabe herauszugreifen: Man beachte einmal, wie oft in einem Unternehmen an den verschiedensten Stellen der Name eines Verlages geschrieben werden muß. Dabei gibt es solche, die lang sind: »Verlag für Wirtschafts- und Steuerrecht, Armbruster & Co., München«. Die Niederschrift braucht Zeit. Um sie einzusparen, kürzt man. Aber jeder kürzt anders! Welche Gefahr der Mißverständnisse!

Wie bequem und einfach wäre es, wenn eine etwa vom Börsenverein herausgegebene Liste der Verlagsbezeichnungen dieses Abkürzen vereinheitlichte, sodaß jedem gelernten Buchhändler die Abkürzungen allmählich in Fleisch und Blut übergingen. Er